

## Predigt über Kolosser 4, 2 – 4 (Sonntag Rogate; Pfr. Schiemel)

*„Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung! Betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir das Geheimnis Christi sagen können, um dessentwillen ich in Fesseln bin.“*

Liebe Gemeinde !

Beten ist eine Selbstverständlichkeit für einen religiösen Menschen, möchte man meinen. Es ist nahe liegend sich vorzustellen, dass wer glaubt auch betet. Beten ist sogar üblicher als Glauben. Auch Agnostiker - Menschen, die offen lassen, ob sie mit einem liebenden Gott als Schöpfer und Erhalter der Welt rechnen - können beten. Wenn du, Gott, existierst, so hilf mir! Menschen mit fragwürdigem Lebenswandel können beten: Gott, hilf mir aus dieser oder jener schwierigen Situation, und ich werde ein besserer Mensch. Es gibt Religionen oder Frömmigkeitsstile, in denen das Gebet so etwas ist wie Verhandeln und Geschäftemachen mit Gott. Ich gebe Gott etwas, damit er mir gibt, was ich mir wünsche.

Vor allem für uns Christen evangelischer Prägung soll das anders sein. Wer an Gott, den Schöpfer, Erlöser und Vergeber glaubt, kann nicht mit Gott im Gebet verhandeln. Gott und seine Gaben sind keine Kaufwaren. Die Liebe Gottes ist grenzenlos, aber sie ist nicht einzukalkulieren. Von Anfang an haben die Jünger Jesu und dann auch nachfolgende Generationen darüber nachgedacht, wie man angemessen betet. „*Lehre uns beten*“ war die Frage der Jünger an ihren Meister. Das Vaterunser war seine Antwort, und seitdem ist es *das* Gebet der Christen. In der Geschichte der Kirche gab es extreme Gruppen, die aus Angst, etwas falsch zu machen, alle anderen Gebete verboten und sich nur auf das Vaterunser beschränkten.

Bei allem Respekt vor dem Gebet des Herrn stehen uns in evangelischer Freiheit hingegen viel mehr Arten zu beten offen. Aber nützen wir diese auch? Gerade uns Evangelischen sagt man nach, ein schwieriges Verhältnis zum Beten zu haben. Und diese Einschätzung kommt bestimmt nicht von ungefähr, wie ein Blick auf einen Großteil der Gebete in evangelischen Gottesdiensten zeigt. Vor allem bei älteren Gottesdienstleitern können wir immer wieder beobachten, dass sehr gute Prediger eine grauenhafte Liturgie mitliefern, sodass sich die Frage stellt: Können oder wollen sie nicht?

Lange Zeit wurde in der evangelischen Tradition die Predigt dermaßen in den Vordergrund gerückt, dass die Gebete in völlige Bedeutungslosigkeit verfielen. Diese Betrachtungsweise ist jetzt im Großen und Ganzen überwunden. Auch unsere Kirche ist zu der Erkenntnis gelangt, dass die Gebete ein ganz wesentlicher Teil des Gottesdienstes sind, dass sie mit der Verkündigung und den musikalischen Elementen ein sinnvolles Ganzes bilden. Dass viele Gebete immer noch banal, süßlich, dogmatisch, hölzern oder schlichtweg schlecht sind, dürfte also daran liegen, dass vielen Pfarrern und Lektoren einfach eine angemessene Gebetsprache fehlt.

Und wenn es nun schon vielen Religionsprofis so geht, wie schwierig ist es dann erst für durchschnittlich religiöse und mäßig geschulte Menschen, eine Gebetspraxis zu finden, die ihrer Persönlichkeit, ihrem Anliegen und ihrer Beziehung zu Gott entspricht. Was kann, was soll, was darf auf keinen Fall wie gebetet werden? Wenn er einigermaßen reflektiert ist, so wird Otto Normalbeter immer wieder im Laufe seiner Glaubensbiographie vor dieser Frage stehen und an ihr hoffentlich nicht irre und schließlich zum Nicht-Beter werden.

Ich möchte Ihnen eine Beispielgeschichte zur Kenntnis bringen, deren Quelle mir leider nicht bekannt ist. Ein Gaukler war des unstillen Lebens müde. Er verschenkt seinen Besitz und tritt in ein Kloster ein. Aber weil sein Leben bis dahin Springen, Tanzen und Radschlagen war, war ihm das Leben der Mönche fremd, und er wusste weder ein Gebet zu sprechen noch einen Psalm zu singen. In seinem Kummer ging er in eine abseitige Kapelle und sagte: „Wenn ich schon nicht mitbeten und mitsingen kann, so will ich doch tun, was ich kann.“ Er streifte sein Mönchsgewand ab und begann zu springen und zu tanzen, auf den Händen durch die Kapelle

zu gehen und in die Luft zu springen, um Gott zu loben. Der Abt des Klosters ließ ihn rufen, küsste ihn und bat ihn, für ihn und die Menschen bei Gott einzustehen. Er sagte zu dem Gaukler: „In deinem Tanz hast du Gott mit Leib und Seele geehrt, uns aber möge er all die wohlfeilen Worte verzeihen.“

Diese kurze Geschichte erzählt von einer gelungenen Gebetspraxis. Das, was wir können, sollen wir vor Gott bringen. Es geht nicht um die gut formulierten Worte, die wohlklingende Stimme, die melodiose Begabung, das ästhetisch sichere Auftreten. Das sind alles Stilfragen, die auch ihre Bedeutung haben. Aber entscheidend ist, wir sollten, wir dürfen ohne die Sorge, dass wir es nicht hinkommen, den Dialog mit Gott im Gebet suchen. Und wir dürfen dazu genau die Mittel verwenden, die uns gegeben sind.

Nicht um Fragen des Stils, sondern um grundsätzliche Ratschläge zum Beten geht es in unserem Predigttext, wobei die knappen Worte keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. „*Seid beharrlich im Gebet*,“ heißt es da zu Beginn. Hier geht es einerseits um die Frequenz des Gebets. Wie oft soll man beten? Ist man erst ein guter Christ, wenn man mindestens einmal täglich betet? Oder sind Gebete umso intensiver, je seltener sie stattfinden? Und dann geht es um die Beharrlichkeit, ums Dranbleiben. Wie reagieren wir, wenn ein Gebetsanliegen offenbar unbeachtet bleibt, wenn ein Wunsch nicht in Erfüllung geht? Wir beten wochenlang um Gesundheit, und es tut sich nichts. Haben wir um das Falsche gebeten? Dürfen wir uns nur mehr um Kraft und Geduld in Krankheit beten trauen? Oder sollten wir Gott nicht erst recht unser ganzes Elend entgegen schreien?

„*Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm*.“ Jetzt wird Wachheit im Zusammenhang mit Beten genannt. Da denken wir einerseits ans physische Wachsein. Wenn ich mit Schülern übers Beten und auch über Gebetszeiten rede, dann kommt meist auch das Abendgebet zur Sprache. Und immer wieder heißt es: „Wenn ich am Abend bete, dann schlafe ich ein,“ eine Erfahrung, die wir auch mit den Jüngern in Gethsemane teilen. Wir schlafen über unseren Abendgebeten ein, müssen wir beschämt zugeben. Wir schlafen beim Beten ein, und das ist gut so. Das Gespräch mit Gott hat uns so beruhigt, so mit der Welt und uns selbst versöhnt, dass wir loslassen können, dass wir mit einem tiefen, erfrischenden Schlaf beschenkt werden. Dann ist in unserem Text aber auch von Wachsamkeit im übertragenen Sinn die Rede. Ein Gebet soll uns nicht einlullen in einen biedermeierlichen Dämmerzustand, sondern uns wach halten oder machen für das, was wirklich ist in unserer Welt, sodass wir spüren, wo gerade wir gefordert sind.

„*Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung! Betet zugleich auch für uns*.“ In den folgenden Aufforderungen sind zwei wichtige Arten des Gebets benannt. Das Gebet soll nicht nur eigenes und fremdes Leiden beklagen, sondern auch die schönen Dinge der Welt zur Kenntnis nehmen, diese beschreiben, angemessen loben und zum Anlass für Dankbarkeit nehmen. Und das Gebet soll nicht nur um uns selbst kreisen. Wir sollen auch für andere beten. Wir sollen aber nicht nur für andere beten, denn das ist meiner Wahrnehmung nach das wahrscheinlichere Verhalten von gläubigen Menschen. Wir dürfen auch für uns selbst beten. Die Sorge für andere und die Sorge für uns selbst führen gemeinsam zu einem gegliückten Leben.

„*Betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir das Geheimnis Christi sagen können*“. Bei diesem letzten Tipp wird der Apostel persönlich. Er sitzt offenbar im Gefängnis und sieht seine Mission gefährdet, und so wünscht er sich ganz konkret, dass Gott eine Tür auftun möge. Mir gefällt diese Aufforderung im übertragenen Sinn vor allem in meiner Funktion als Predigerin besonders gut und ich bitte euch, diesen guten Wunsch zu berücksichtigen. Hier wird die Gemeinde aufgefordert, für die Prediger zu bitten, dass Gott Türen auftut und das Wort Gottes gut und ansprechend gepredigt werden kann. Prediger sind vielleicht nicht unbedingt die erste Gruppe, die man in seine Fürbitten einschließt, umso nötiger haben wir aber die Fürbitte und die Unterstützung durch die Gemeinde, damit stimmig und würdig ausgesprochen wird, was Gott uns sagen will.

*„Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm in Danksagung! Betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir das Geheimnis Christi sagen können.“*  
Von diesen guten Ratschlägen wollen wir jetzt gleich einen befolgen, und zwar den der Danksagung, wenn wir das Lied *„Nun danket all“* singen. Amen